"under d'Lüt" : die Architektur- und Städtebau-Ausstellungen des BSA

Autor(en): **Hildebrand, Sonja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 9: **100 Jahre BSA Bund Schweizer Architekten = 100 ans FAS Fédération des Architectes Suisses = 100 anni FAS Federazione Architetti Svizzeri**

PDF erstellt am: **23.02.2016**

Persistenter Link: http://dx.doi.org/10.5169/seals-130861

Nutzungsbedingungen

Mit dem Zugriff auf den vorliegenden Inhalt gelten die Nutzungsbedingungen als akzeptiert.
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die angebotenen Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungshinweisen und unter deren Einhaltung weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://retro.seals.ch

«under d'Lüt»

Die Architektur- und Städtebau-Ausstellungen des BSA

Text: Sonja Hildebrand, Bilder: gta Archiv, ETH Zürich Seit seiner Gründung nutzt der BSA das Medium der Ausstellung, um sich als nationaler Anwalt echter Baukultur zu präsentieren. Teils das Können und die Haltung der Mitglieder vorführend, teils eher thematisch angelegt, zeigen die BSA-Ausstellungen eine breite Palette von Möglichkeiten, um auf den öffentlichen Diskurs einzuwirken.

Die wichtigen Ausstellungen haben zumeist andere gemacht. Seien es die Publikumserfolge der Werkbund-Siedlungen in Stuttgart-Weissenhof, im Neubühl und andernorts in Europa, die als gebaute Manifeste ein Höchstmass an Anschaulichkeit boten und die durch ihre dauerhafte Präsenz zu Hauptträgern des Gedächtnisses moderner Baukultur wurden. Sei es die Folge der programmatischen Ausstellungen, die das Zürcher Kunstgewerbemuseum in den zwanziger und dreissiger Jahren zur bedeutendsten Plattform moderner Werkbund-Gestaltung und -Architektur in der Deutschschweiz machte. Dazu passt, dass Alfred Roth 1963, zum 50-jährigen Jubiläum des Schweizerischen Werkbunds, die moderne Architektur in der Schweiz mit dem Jahr der SWB-Gründung zusammenfallen liess – dies durchaus in Konkurrenz zum BSA, von dessen fünf Jahre zurückliegender Jubiläums-Ausstellung Roth sich für den Titel seines Artikels inspirieren liess: «50 ans d'architecture en Suisse». Auch die anlässlich der «1. Schweizerischen Wohnungsausstellung Basel» 1930 errichtete und damals von 90 000 Personen besuchte «WOBA-Siedlung» Eglisee, die Hermann Baur 1958 im BSA-Jubiläums-Werkheft für seinen Verband reklamierte, da sie von BSA-Architekten ausgeführt worden sei, ging eigentlich auf eine gemeinsame Initiative des SWB und des Bundes der Basler Wohnungsgenossenschaften zurück.

Wofür aber stehen – jenseits der Konkurrenz zu Verbänden wie dem Werkbund, mit denen man gleichzeitig personell und durch gemeinsame Auftritte eng verbunden war – die Ausstellungen, die der BSA konzipiert und veranstaltet hat? Überblickt man die 100 Jahre Ausstellungstätigkeit, so kristallisieren sich zwei Haupttypen heraus: Kollektivausstellungen, mit denen sich der BSA als gültige Instanz schweizerischer Baukultur präsentierte, und thematische Ausstellungen, vor allem zu Städtebau und Planung. Der Versuch einer analytisch-programmatischen Ausstellung zur aktuellen Schweizer Architektur scheiterte 1981 an inneren und äusseren Widerständen. Die Ausstellung von Wettbewerbsmodellen zum diesjährigen BSA-Zentenarium kehrte auf vergleichsweise bescheidene Weise wieder zum alten Grundpostulat zurück: «Der Architekturwettbewerb ist ein Kulturgut», und die (BSA-)Architekten sind die Träger dieser Kultur.

Architektur «wieder zu einer Volksangelegenheit» machen

Als der BSA mit seiner Ausstellungstätigkeit begann, tat er dies unter dem verbreiteten Eindruck einer Entfremdung der Architektur von ihrem Publikum. Dementsprechend trat er mit dem Ziel an, die Architektur «wieder zu einer Volksangelegenheit» zu machen.[1] Bereits wenige Jahre später sah man dieses Ziel in Griffweite: «Heute ist jeder Künstler eine die Gesamtheit interessierende Person». Um so mehr aber gelte es Stellung zu beziehen: «Unsere Zeit lässt sich nicht mehr auf eine unzweideutige Formel bringen.»[2]

Zu diesem Zeitpunkt hatte der BSA seinen ersten grossen Auftritt in einer Ausstellung bereits hinter sich. 1909 hatte sich der neu gegründete Verband im Zürcher Kunstgewerbemuseum in der von ihm initiierten «Ersten schweizerischen Architektur-Ausstellung» prä-

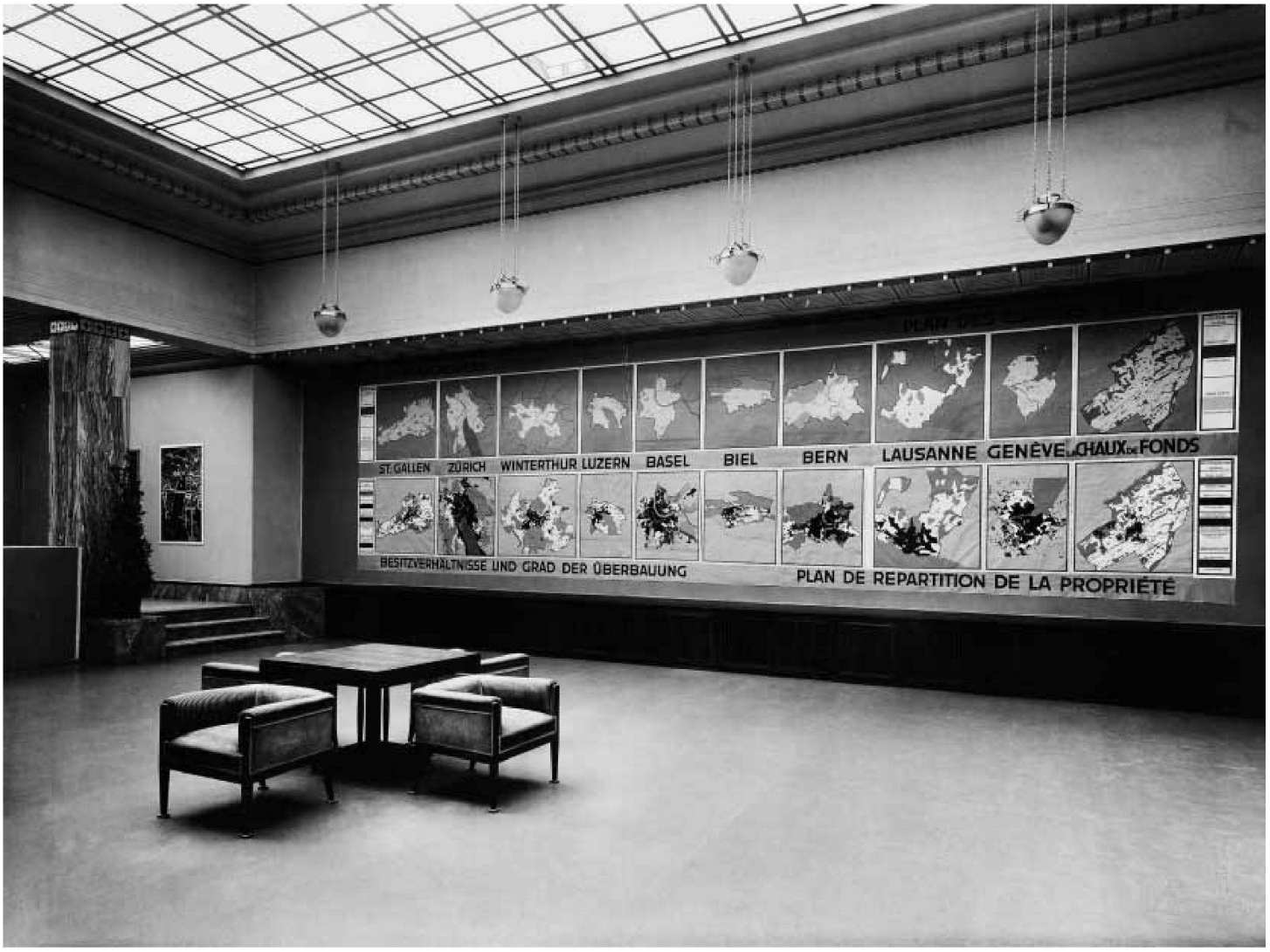
[1] Hans Bloesch, in: Die Schweizerische Baukunst 1 (1909), H. 1, zit. n. Werner Oechslin, «Das kulturelle Ganze» im Auge, in: archithese 24 (1994), H. 5, S. 9–16, hier S. 11.
[2] [Hans] Bl[oesch], Aus dem schweizerischen Kunstleben, in: Das Werk 1 (1914), H. 1, S. 30, 32, Zitate S. 32.

sentieren können. Den im Titel formulierten nationalen Geltungsanspruch glaubte man offenbar allein schon durch die Qualität der gezeigten Arbeiten einlösen zu können; inhaltlich-konzeptionelle Überlegungen sind in dem Rundbrief des Vorstands, in dem er zur Einlieferung von Arbeitsproben aufforderte, jedenfalls nicht formuliert. Möglichst alle BSA-Mitglieder sollten in der Ausstellung vertreten sein, als Exponate wurden auch für Laien verständliche Schaubilder, Ansichten, Modelle und Fotos ausgeführter Bauten bevorzugt.

Auf analoge Weise kam die Kollektivausstellung des BSA an der Landesausstellung in Bern 1914 zustande. (vgl. Beitrag von Nott Caviezel in diesem Heft). Nach dem durchaus erfolgreichen Start flaute das Interesse an solchen in programmatischer Hinsicht vagen Kollektivausstellungen sichtlich ab. Eine BSA-Umfrage zur Bereitschaft, sich an der «Exposition Internationale des Arts Décoratifs» in Paris 1925 zu beteiligen, brachte nur sechs Zusagen, womit sich ein gemeinsamer BSA-Auftritt erübrigte. Die nächsten grossen BSA-Auftritte dann waren konzeptionell, inhaltlich, organisatorisch und in ihrer Programmatik ganz anderer Art.

Städtebau und Landesplanung

Das grosse Thema des Städtebaus und der Landesplanung bildet den inhaltlichen Fokus der BSA-Ausstellungen der zwanziger und dreissiger Jahre. Der Auftakt, die «Städtebau-Ausstellung» von 1928, war zugleich der wichtigste Beitrag zu diesem Gebiet. Eine zentrale Figur der 1924 aufgenommenen Planungen war Hans Bernoulli. Er hatte schon bei der vom Schweizerischen Städteverband gezeigten «Städtebau-Ausstellung» auf der Landesausstellung in Bern 1914 zum Organisationskomitee gehört und war verantwortlicher Redaktor des Katalogs gewesen. Die zweite Schlüsselfunktion hatte der Leiter des Genfer Amts für Stadtplanung Camille Martin. Als Partner auf Museumsseite fungierte das Kunsthaus Zürich – und nicht das Kunstgewerbemuseum Zürich, wo schon 1911 die erste grosse Städtebauausstellung mit Beispie-



«Städtebau-Ausstellung» im Kunsthaus Zürich 1928. Synoptische Abteilung; vgl. auch Seite 21 in diesem Heft. – Bild: H. Wolf-Bender

len aus der Schweiz und aus Deutschland stattgefunden hatte. Finanzielle Unterstützung kam von der Stadt und vom Kanton Zürich.

Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Kollektivausstellungen wurde der konzeptionelle Rahmen bestimmt, bevor man die Exponate zusammentrug. Die programmatische Stossrichtung war klar formuliert: Ziel war die Darstellung und Beförderung einer modernen Stadtplanung, die sich von einer ästhetisch ausgerichteten Stadtbaukunst absetzte und wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte in den Vordergrund rückte. Die Exponate – nach festen Vorgaben angefertigte Pläne sowie Fotos und Modelle – wurden hauptsächlich von zehn grossen Schweizer Städten bereitgestellt, die zur Zusammenarbeit gewonnen werden konnten und deren Vertreter teilweise schon an den konzeptionellen Vorarbeiten beteiligt gewesen waren.

Die von Heinrich Bräm und Ernst F. Burckhardt eingerichtete Ausstellung wurde im Obergeschoss des Ausstellungsflügels gezeigt: Im Zentrum stand die synoptische Abteilung, in der die Städte dank einheitlich gezeichneter Pläne unmittelbar verglichen werden konnten. In den seitlichen Kabinetten präsentierten sich die einzelnen Städte unter anderem mit charakteristischen Strassenprofilen. Im Frühjahr lud das Werk zusätzlich seine Leser dazu ein, ausgeführte Quartierplanungen sowie städtebauliche Projekte beizusteuern. Darüber, dass die Ausstellung für ein Laienpublikum nur bedingt verständlich war, machte man sich auf Seiten des BSA keine Illusionen. Die von Martin gewünschte sachkundige Vermittlung versuchte man durch wöchentliche Führungen und Vorträge einzulösen.

Fachlich war die Ausstellung ein grosser Erfolg. Die Inhalte blieben nicht nur dauerhaft in Form eines von Bernoulli und Martin redigierten Buches greifbar, das der BSA 1929 herausgab.[3] Die synoptischen Tafeln bildeten auch einen Hauptteil der Schweizer Abteilung der «Internationalen Ausstellung für Städtebau und Wohnungswesen» im Rahmen der «Deutschen Bauausstellung» in Berlin 1931. Sie wurden durch Darstellungen neuer Wohnsiedlungen ergänzt, die der BSA unter Mithilfe des Verbands für Wohnungswesen und Wohnungsreform zusammengestellt hatte. Ein weiterer Teil der Ausstellung wurde von der Stadt Zürich bestritten. Die Oberleitung übernahm der BSA, der wie die Stadt Zürich direkt von der Berliner Ausstellungsleitung angefragt worden war, und dies, wie Peter Meyer es formulierte, «als berufene Vertretung der schweizerischen Architektenschaft».[4] Der Verband zeichnete auch für den von Max Bill gestalteten Katalog verantwortlich. Die «ausstellungstechnisch vorbildliche»[5] Präsentation war die Leistung Ernst F. Burckhardts, auf dessen Erfahrung der BSA in den fünfziger Jahren erneut zurückgriff und der damit zu einer Art Haus-Ausstellungsarchitekt des Verbands wurde.

Landi 39 – eine «Ausstellung der Architekten»

Den erfolgreichen Auftritt in Berlin nahm der BSA zum Anlass, um dem Bundesrat «in der Organisation der Durchführung der Landesplanung seine Dienste anzubieten».[6] Das Engagement des BSA für die Landesplanung artikulierte sich in den folgenden Jahren nicht nur in der Gründung eigener Arbeitsgruppen für Regionalplanung und Pilotstudien sowie einer Eingabe an den

3 Städtebau in der Schweiz. Grundlagen, Zürich 1929.
4 Peter Meyer, Deutsche Bauausstellung Berlin 1931, in: Das Werk 18 (1931), H. 6, S. 189–192, hier S. 192.
5 Ebd.
6 [Heinrich Bräm], Internationale Städtebauausstellung in Berlin (undatiertes Typoskript), gta Archiv, ETH Zürich, 13-III-B-5.



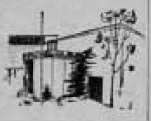
Abteilung «Plan und Bau» auf der Landesausstellung 1939, Entwurf von Hans Schmidt
Bild rechte Seite: Galerie der Landi-Architekten, NZZ vom 7. Mai 1939

Sie haben die Landesausstellung gebaut


Hans Hofmann, Chefarchitekt



Hans Fischli



J. A. Freytag



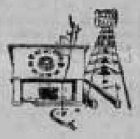
Alfred Altherr

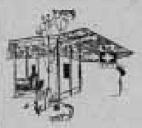


Alfr. Oradmann



Herm. Baur



A. Guyonnet



L. M. Baedecker



W. Henauer



E. F. Burckhardt



A. Hoechel



O. Dreyer



A. Ilten



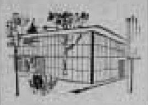
K. Egender



Karl Knell



Max Kopp

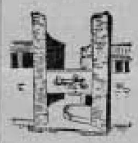


Werner Krebs



K. Kündig



P. Lavenex



H. Leuzinger



Fritz Metzger

A. Oeschger

Martin Risch

Dr. Roland Rohn

Alfred Roth

Emil Roth

F. Schreiber

Jos. Schütz

R. v. Sinner

Rino Tami

Charles Thévenaz

Jean Pierre Vouga

R. Winkler

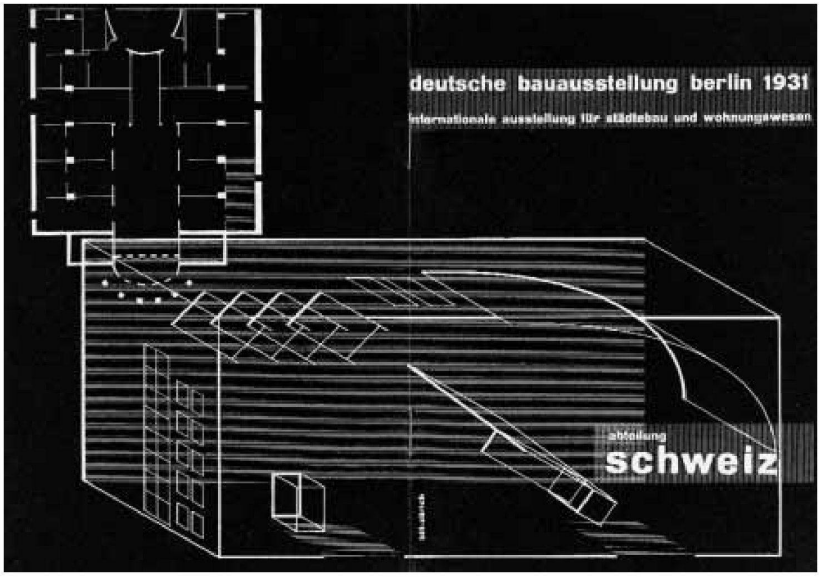
Bundesrat, sondern auch in einer entsprechenden thematischen Schwerpunktsetzung auf der Landesausstellung 1939, wo der BSA gemeinsam mit dem SIA in der Unterabteilung «Plan und Bau» mit den Sektionen «Die Tätigkeit des Ingenieurs und des Architekten» sowie «Städtebau und Landesplanung» vertreten war.

Im Vordergrund der öffentlichen Selbstdarstellung stand jedoch der massgebliche Anteil am Gesamtbild der Landesausstellung, den sich der BSA – durchaus zu Recht – zuschrieb. So führte Peter Meyer im Werk bereits die grundlegende Entscheidung für die Situierung des Ausstellungsgeländes am Zürichsee allein auf die «beharrlichen Bemühungen» des BSA zurück.[7] Auch wenn diese Darstellung überzogen sein dürfte, hatte sich die Ortsgruppe Zürich doch mehrfach öffentlich für dieses Ausstellungsgelände eingesetzt und unter anderem 1935 unter ihren Mitgliedern einen Ideenwettbewerb zur «Abklärung der Situation für die Landesausstellung am See» durchgeführt, dessen Beiträge der Stadt vorgelegt wurden. Hinsichtlich der Konzeption trat der BSA immer wieder für die dann auch realisierte neuartige thematische Gliederung ein. Aus deren Bedingungen wiederum wurde eine möglichst frühzeitige Beteiligung der Ausstellungsarchitekten auch an der inhaltlichen Konzeption abgeleitet. Daraufhin konzedierte Armin Meili im April 1936 als frisch ernannter Ausstellungs-Direktor den Vertretern des BSA und des SIA, «dass die Architekten dieser Landesausstellung nicht nur das Gewand, sondern auch die Seele geben sollen».[8] Tatsächlich geriet die Landi zu einer Art Bauausstellung des BSA. Von den 33 Architekten, deren Porträts die NZZ im Mai 1939 zu einer Galerie der Erbauer zusammenstellte, waren 28 BSA-Mitglieder, angeführt vom Chefarchitekten Hans Hofmann. Und so konnte Peter Meyer 1939 frohlocken, die Landesausstellung sei «nicht nur ein nationales Ereignis ersten Ranges, sondern auch die seit langem wichtigste kollektive Leistung der schweizerischen Architektur»;[9] sie sei «ein Triumph des Werkbundgedankens und der Berufsauffassung, auf die sich der […] BSA gründet».[10]

Hochkonjunkturjahre

Die Früchte dieses Triumphs konnte der BSA nach dem Krieg ernten, als er zum wichtigsten Repräsentanten schweizerischer Baukultur im In- und Ausland wurde. Bereits 1945 stellte er eine erste Ausstellung über moderne Schweizer Architektur zusammen, die in Gloucester gezeigt wurde und danach durch Europa reiste. Auch an der wichtigsten Wanderausstellung dieser Art, der 1946 zuerst in London gezeigten, vom Departement des Innern zusammen mit der Pro Helvetia veranstalteten «Switzerland Planning and Building Exhibition», trat der BSA – neben dem SIA und der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung – als Partner auf. 1957 bestritt er gemeinsam mit dem SIA den Schweizer Beitrag zur internationalen Gemeinschaftsausstellung «Die Stadt von morgen», die im Rahmen der Interbau veranstaltet wurde. Und zwei Jahre später übernahm das Patronat der wiederum im RIBA gezeigten Ausstellung «Industrial Architecture in Switzerland», einer eidgenössischen Veranstaltung im Rahmen der Londoner «Swiss Fortnight». Das wichtigste Ereignis dieser Jahre in der Schweiz war die BSA-Jubiläumsausstellung 50 Jahre Architektur, die von Zürich ausgehend bis 1961 durch das Land reiste und mit deren Konzeption und Gestaltung Ernst F. Burckhardt betraut worden war. Ziel war ein Überblick über die Entwicklung der gesamten Schweizer Architektur seit

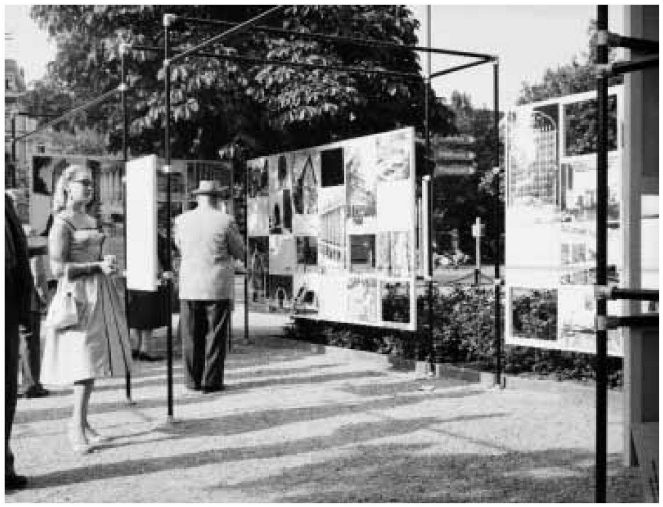
7 Peter Meyer, Die Architektur der Landesausstellung – kritische Besprechung, in: Das Werk 26 (1939), H. 11, S. 321–352, hier S. 351.
8 Sitzung betr. Landesausstellung 1939 der Vorstände des SIA & BSA (O.G.Z.) auf Einladung von Direktor Armin Meili, 30. 4. 1936, Protokoll v. 4. 5. 1936, gta Archiv, ETH Zürich, 13-III-B-6.
9 Meyer 1939 (wie Anm. 7), S. 321.
10 Peter Meyer, Schweizerische Landesausstellung, in: Das Werk 26 (1939), H. 5, S. 132.



©2008, Photoarchiv, Zürich

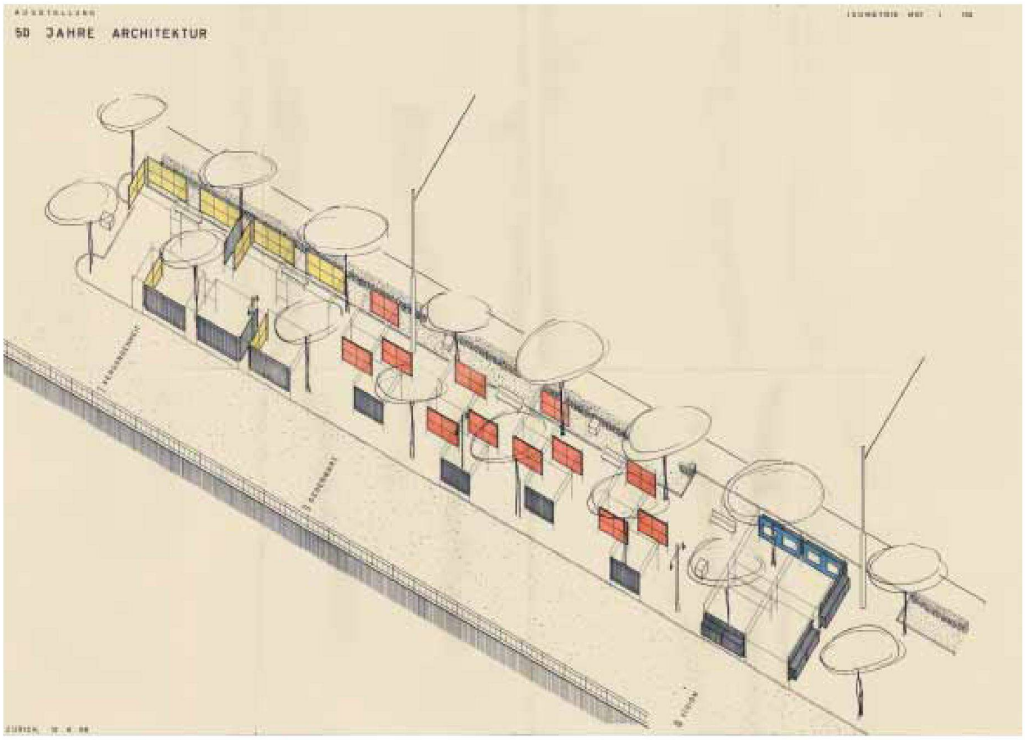
Umschlag des Katalogs zur Schweizer Abteilung auf der «Deutschen Bauausstellung» in Berlin 1931, Gestaltung Max Bill





© 2008, Pro Litteris, Zürich

«50 Jahre Architektur», erste Tafel mit Raumkreuz von Max Bill. – Bilder: Bernhard Moosbrugger/ Zoe Binswanger



Entwurfsaxonometrie von Ernst F. Burckhardt für die Ausstellung «50 Jahre Architektur» am Zürcher Bellevue 1958

1908 im internationalen Kontext. Als entscheidendes Auswahlkriterium galt die künstlerische Qualität, entsprechend dem anlässlich des Jubiläums weitum verkündeten Selbstverständnis als «ästhetisches Gewissen» der schweizerischen Baukultur.[11] In drei Sektionen – «Historische Entwicklung», «Gegenwart» und «Vision» – wurden rund 220 Schweizer und rund 120 ausländische Beispiele gezeigt. Unter dem Titel «Vision» wurde «das bittere Kapitel ‹Architektur, die (zu Unrecht) nicht gebaut wurde›, intoniert […]»,[12] unter anderem anhand von Le Corbusiers Plan Voisin, Mart Stams Gegenentwurf für den Bahnhof Cornavin in Genf und einem Projekt für eine Satellitenstadt im Limmattal aus dem aktuellen ETH-Entwurfsunterricht von William Dunkel. Nachdem der BSA zunächst an eine Ausstellung im Kunsthaus oder im Kunstgewerbemuseum gedacht hatte, entschied man sich schliesslich für eine Freilichtausstellung am Utoquai beim Bellevue, «z'mitts under de Lüt».[13]

Ein letzter Höhepunkt und zugleich der Schwanengesang auf die Rolle des BSA als omnipräsentem Repräsentanten nationaler Baukultur war die Expo Lausanne 1964. In den engeren Kreis der Planung musste sich der BSA regelrecht hineindrängen. Als grossen Erfolg konnte er dann Anfang 1959 die Ernennung seines Obmanns Alberto Camenzind zum Chefarchitekten verbuchen. Immerhin zwei Drittel der Sektorarchitekten waren BSA-Mitglieder. Als Aussteller war der BSA in drei Unterabteilungen präsent: der von Annemarie Hubacher konzipierten Abteilung «Mensch und Haus», «Planen und Erhalten», an der auch die Vereinigung für Landesplanung federführend mitwirkte und für die Alfred Roth zuständig war sowie der Abteilung «Hoch- und Tiefbau», um die sich Johannes Gass kümmerte. Von einer gleichsam umfassenden ideellen und materiellen Einheit von Ausstellung und BSA wie bei der Landi 39 konnte aber keine Rede mehr sein – und war es auch nicht. Zwar beschrieb sich der Verband in dem für Lausanne produzierten Faltblatt nach wie vor als nationales Regulativ für qualitätvolle Architektur, betonte aber jetzt seine Rolle als exklusive Vereinigung der Besten: Der BSA «ist ein relativ kleiner Club» und «erhebt nicht den Anspruch, die Gesellschaft der Architekten an sich zu sein, wie das etwa der BDA für Deutschland ist. […] Entlastet von vielen wichtigen Anliegen, deren sich der SIA annimmt, kann nun der BSA in grosser Freiheit sich den ideellen Dingen des Berufes zuwenden. Er bildet gewissermassen die Avantgarde, die immer wieder in Neuland vorstösst, Ideen zur Diskussion stellt. So wurden der BSA und seine Ortsgruppen zum architektonischen Gewissen unseres vielfältigen Landes.»

… zwischen den Stühlen …

Was seine Ausstellungen betrifft, so hat der BSA in die 1964 beschriebene Rolle augenscheinlich nicht recht hineingefunden. Als verpasste Chance muss die zuerst 1981 in der Kunsthalle Basel gezeigte Übersicht «Bauen 70/80 in der Schweiz» gelten, eine Wanderausstellung der Pro Helvetia, für die der BSA mit dem Patronat auch die Verantwortung für die Konzeption übernahm. Aus der zunächst geplanten problemorientierten und kontextualisierenden Analyse sowie der – intendiert subjektiven, an der Tessiner Tendenza ausgerichteten – Wegweisung aus der diagnostizierten Krise der Architektur wurde schliesslich eine weit herum kritisierte Parade «von präsentablen Schaustücken […], die einmal mehr den hohen Standard usw. der Schweizer Architektur dokumentieren sollten».[14] Die Bruchlinie verlief offenbar teils mitten durch den BSA. Allgemein sichtbar wurde sie durch den Rückzug von Luigi Snozzi und seiner Mitarbeiter Heinrich Helfenstein, Bruno Jenni und Werner Oechslin aus dem Kuratorenteam. Übrig blieb Werner Blaser, der auch den Katalog verfasste.[15] Das von Paul Hofer auf seiner Vernissage-Rede (!) eingeforderte «Recht auf Gegendarstellung»[16] wurde zumindest teilweise eingelöst: Das Team um Snozzi konnte sein Konzept einige Monate später nicht nur in Werk, Bauen + Wohnen publik machen, sondern bestritt damit auch ein Heft der archithese.[17] In der dort zusammengestellten Synopse findet sich unter anderem der Wettbewerbsentwurf von Botta und Snozzi für die Erweiterung des Zürcher Hauptbahnhofs und damit ein Projekt, das sich für die ursprünglich geplante Diaschau geeignet hätte, in der unprämierte Wettbewerbsentwürfe als Beispiele einer «Art von ‹Untergrundarchitektur›» prämierten Projekten gegenüber gestellt werden sollten.

Von solcher Subversivität war die BSA-Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum weit entfernt. Sie war auch weder als analytische Bestandsaufnahme noch als programmatischer Blick in die Zukunft angelegt; sie war ein Statement, mit dem sich der BSA einmal mehr als Bund von «Überzeugungstätern» im Dienst der Schweizer Baukultur präsentierte. ■

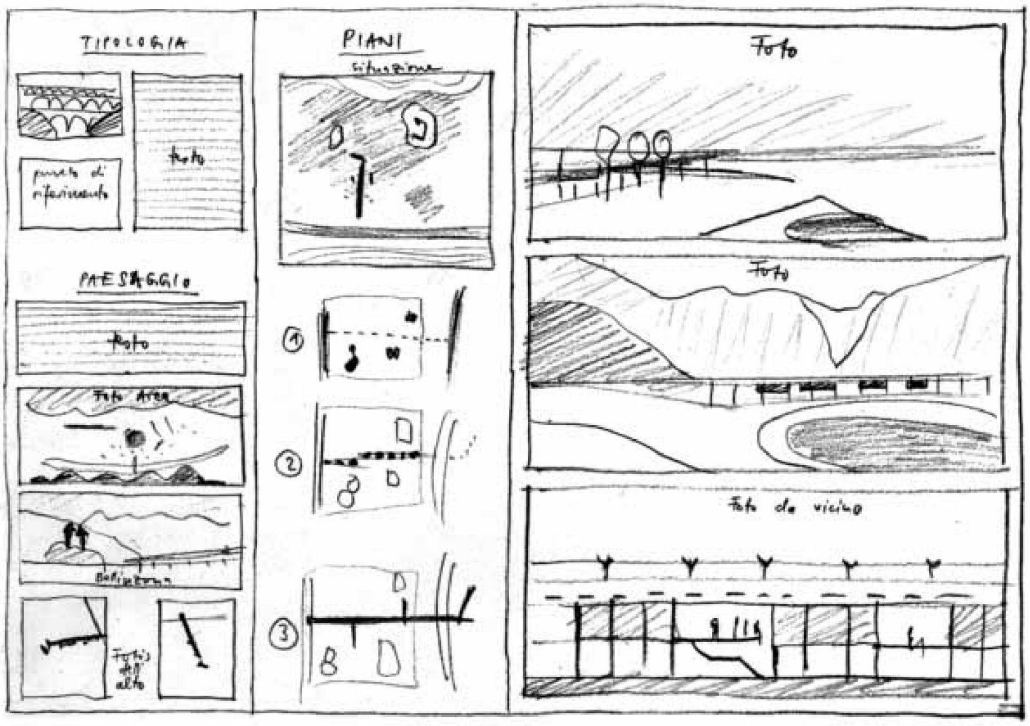
[11] Hermann Baur, Der BSA – sein Wesen und seine Tätigkeit, in: Werk 45 (1958), H. 9, S. 298f., hier S. 298.
[12] Ebd.
[13] Ernst F. Burckhardt, zit. n.: Ausstellung «50 Jahre Architektur» am Utoquai, in: Volksrecht, 13. 9. 1958.
[14] Heinrich Helfenstein, Bruno Jenni, Werner Oechslin, Luigi Snozzi, Schweizer Architektur, in: Werk, Bauen + Wohnen 68 (1981), H. 9, S. 6–8, hier S. 8.
[15] Architecture 70/80 Switzerland, Basel/Boston/Stuttgart 1981, 2., erw. Aufl. 1982.
[16] Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, Heile Welt der Schweizer Architektur, in: Werk, Bauen + Wohnen 68 (1981), H. 6, S. 8.
[17] Auseinandersetzung mit Architektur in der Schweiz, in: archithese 12 (1982), H 1.



Abteilung «Planen und Erhalten» an der Expo Lausanne 1964. – Bild: Stamm & Saxod

résumé **«À la rencontre du public»** Les expositions d'architecture et d'urbanisme de la FAS Nous pouvons distinguer deux types principaux d'expositions FAS: les expositions collectives dans lesquelles l'association se présente comme instance de la culture architecturale nationale et les expositions thématiques, en particulier d'architecture et d'urbanisme. Les premières furent deux expositions collectives couronnées de succès, l'une au musée des arts appliqués à Zurich en 1909 et l'autre à l'exposition nationale à Berne en 1914. Les années 1920 et 1930 furent marquées par des expositions exigeantes au plan conceptuel et programmatique sur le thème de l'urbanisme et de l'aménagement du territoire. Dans ce domaine, la contribution la plus importante fut l'exposition d'urbanisme au Kunsthaus de Zurich en 1928, suivie d'une présentation dans le cadre de la «Deutsche Bauausstellung» à Berlin en 1931. Les expositions participaient de l'engagement de la FAS en faveur de l'institutionnalisation de l'aménagement du territoire. L'exposition nationale de 1939 devint une sorte d'exposition d'architecture FAS. Elle s'était engagée pour que l'emplacement soit en bordure du lac et que l'exposition soit articulée par thèmes. Enfin, ce fut aussi dans ses rangs que l'on recruta la plupart des architectes d'exposition. Après la guerre, la FAS devint le représentant le plus important de la culture architecturale suisse à l'intérieur et à l'extérieur des frontières. L'Expo de 1964 à Lausanne marque la fin de cette phase. Dans l'exposition suivante, la FAS ne réussit pas à répondre au rôle d'élite avant-gardiste qu'elle s'était attribuée: La tentative de réaliser une exposition analytique et programmatique de l'architecture en Suisse des années 1970 échoua en 1981. Avec sa prise de position à l'occasion de ses 100 ans, la FAS s'est, une fois de plus, présentée comme structure portante de la culture architecturale en Suisse. ■

summary **"Making public"** The architecture and urban planning exhibitions of the FSA There are two principal types of FSA exhibitions: collective exhibitions, in which the association presents itself as an important representative of the national culture of building; and thematic exhibitions, above all in the areas of urban design and construction. The start was made in the form of two successful collective exhibitions in the Zürich Museum of Applied Arts (Kunstgewerbemuseum) in 1909 and at the Landesausstellung (National Exhibition) in Bern in 1914. In the 1920s and 30s exhibitions on the themes of urban design and regional planning with high aspirations in terms of both concepts and programme played an increasingly significant role. The most important contribution in this area was the urban planning exhibition in the Zürich Art Museum (Kunsthaus) in 1928, which was followed by an appearance at the German Building Exhibition (Deutsche Bauausstellung) in Berlin in 1931. These exhibitions represented a part of the FSA's commitment to institutionalising the process of regional planning. The National Exhibition in 1939 developed into an exhibition of buildings designed by FSA members, who lobbied for a thematic structure of the exhibition and for its site by the shore of the lake of Zurich. Most of the architects represented in this exhibition came from the ranks of the FSA. After the war the architect's federation became the most important representative of Swiss architecture at home and abroad. This phase came to an end with the Expo Lausanne in 1964. There the FSA laid claim to a role as an avant-garde elite, which it was unable to play in the exhibitions that followed: an attempt made in 1981 to produce an analytical and programmatic exhibition of Swiss architecture of the 1970s proved a failure. With its statement on its 100th anniversary the FSA presents itself once again as an important representative of Swiss architecture. ■



Luigi Snozzi, Layoutskizze einer Ausstellungstafel für «Bauen 70/80 in der Schweiz». – Bild aus wbw 9|1981, Forum S. 8